

## Zur Geschichte der Orgeln der Jüchener Pfarrkirche St. Jakobus d.Ä.

Die Geschichte der Orgeln in der katholischen Jüchener Pfarrkirche beginnt eigentlich erst mit dem Neubau der Kirche in den Jahren 1894-98 und 1910-12. Da der Vorgängerbau der Kirche über Jahrhunderte immer wieder zerstört und aufgebaut wurde, lässt sich vermuten, dass es über Jahrhunderte auch kein qualifiziertes Orgelwerk dort gegeben hat. Weder Heinrich Hubert Giersberg (in seinem Werk „Die Geschichte der Pfarreien des Dekanates Grevenbroich“ von 1883) noch Paul Clemen in seinem Werk „Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz“ von 1895 berichten von einer Orgel in der Jüchener Jakobuskirche.

Im Archiv der Jakobuspfarre finden sich spärliche Unterlagen für die Jahre 1866 und 1871. Unter dem 30. Mai 1866 macht die Aachener Orgelbau-Anstalt C. Wendt & Heinrichs einen Kosten-Anschlag für die „Umarbeitung der Orgel in der katholischen Pfarrkirche zu Jüchen“. Das vorhandene Orgelwerk eines unbekanntenen Erbauers war offensichtlich schadhaft geworden. Am 01. Januar 1871 unterzeichnet Pfarrer Döhler einen „Contract“ mit dem Grevenbroicher Orgelbaumeister Heinrich Joseph Köpp zur Stimmung der Orgel in Jüchen über 12 Jahre.

Ungewöhnlich: Seit 1729 gab es in Jüchen die Orgelbau-Werkstatt Daniel Schauten, der aus Flandern an den Niederrhein gekommen war. 1767 hatte dieser ein Orgelwerk für die Kapelle des Schlosses Dyck gebaut, welches später der Neuenhovener Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Georg überlassen wurde; dort erklingt es bis auf den heutigen Tag. Die Orgelbauer-Dynastie Schauten endete mit dem Tode Peter-Joseph Schautens im Jahre 1855. Die Familiengeschichte berichtet von einem Holzhandel, der fortan die Familie ernährte; später stiegen die Schautens auf die Landwirtschaft um. Sollten Schauten und seine Nachfolger für die eigene Pfarrkirche kein Instrument gebaut haben? Ein weiteres Indiz dafür liefert Alfons Weller in seinem „Beitrag zur rheinischen Musikgeschichte“ von 1982: In einer umfangreichen Auflistung der Werke und Arbeiten der Orgelbauer Schauten findet sich kein Hinweis auf ein Werk in Jüchen.

Die Geschichte der Jüchener Kirchenmusik setzt erst mit der Gründung eines Pfarr-Cäcilien-Vereins im November 1889 ein. Dieser Chor engagierte sich mit seinen Einnahmen erstaunlicherweise auch für die „Vergrößerung der Orgelbühne“ - was wiederum für eine Orgel in der alten Jakobuskirche spricht.

Wirkliches Licht ins Dunkel der Jüchener Orgelgeschichte bringt erst der Neubau einer Orgel im Jahre 1912. Theodor Roß vollendet in diesem Jahr mit der Errichtung des Kirchturmes den Neubau der Jüchener Jakobuskirche. Schon im November 1901 hatte der Kaiserswerther Orgelbauer Edmund Fabritius ein Angebot über einen Orgelbau abgegeben. Unter der Verwendung acht vorhandener Register sollte ein 25 Register großes Werk entstehen. Das lässt vermuten, dass die Orgel der alten Jakobuskirche beim Abbruch 1894 demontiert und in den ersten, bis 1898 fertiggestellten Teil der Jakobuskirche übernommen wurde.

1912 schließlich baut die Firma Fabritius eine Orgel in die Pfarrkirche ein, die insgesamt 24 Register umfassen soll; acht sind vorhanden, fünf werden in der Disposition vorgesehen, aber nicht eingebaut, sodass die Orgel am Ende 19 Register umfasst. Im Geist der Zeit begeisterte sich Fabritius für neue, technische Möglichkeiten im Orgelbau und erstellt ein elektrisch traktiertes Instrument, dessen Werke auf zwei Prospekte an den Giebelwänden der Seitenschiffe aufgeteilt werden. Eine elektrische Windmaschine, ein englisches Fabrikat, wird ebenfalls eingebaut. Der Spieltisch findet seinen Platz mittig auf der Orgelbühne.

Schon nach 27 Jahren Betrieb stellt sich das Fabritius'sche Instrument als nicht besonders qualitativ heraus und es treten erste Störungen auf. Ab 1939 holt die Kirchengemeinde von unterschiedlichen Orgelbauern immer neue

Angebote für die Umarbeitung / Sanierung bzw. den Neubau einer Orgel für die Jakobuskirche ein. Der Schriftwechsel dieser Jahre zeigt ein teils erschütterndes Spiegelbild der Verhältnisse während der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur wie des II. Weltkrieges. Besonders lange und ausführlich korrespondiert die Kirchengemeinde mit dem Hellenthaler Orgelbaumeister Josef Weimbs.

Unmittelbar nach Kriegsende werden auch wieder Kontakte mit anderen Orgelbauern aufgenommen, so etwa mit der renommierten Firma Johannes Klais in Bonn. Dieser rät schon 1949 dringend davon ab, Material aus der alten Orgel in einem Neubau zu verwenden. Schließlich gibt es konkrete Vorschläge für den Neubau einer Orgel auch von der Firma Romanus Seifert in Kevelaer.

Am 27.02.1951 begutachtet der Aachener Domorganist Herbert Voß die Fabritius-Orgel in der Jakobuskirche und kommt zu einem vernichtenden Urteil: Der Holzwurm hat sich in Windladen und Pfeifenstöcken breit gemacht, die Membranen des Instrumentes sind porös, einige Register gar nicht mehr spielbar. Voß empfiehlt der Pfarrgemeinde den Neubau einer Orgel.

Nach langen Gesprächen und immer wieder verworfenen Ideen kommt der Kirchenvorstand schließlich zu dem Entschluss, ein mit der Zeit immer weiter ausbaubares Orgelwerk zu beschaffen und das Projekt zunächst mit der Errichtung eines Teilwerkes zu beginnen. Der Bonner Orgelbauer Johannes Klais wird um ein Angebot gebeten, doch der Kevelaerer Kollege Seifert kommt ihm kurz vor Weihnachten 1954 mit einem äußerst günstigen Angebot zuvor. Aus den Briefwechseln lässt sich herauslesen, dass wahrscheinlich die verspätete Reaktion des Aachener Diözesanbaumeisters Alfons Leitl auf einen Gestaltungsvorschlag für das Orgelgehäuse durch Klais diesem letztlich den Auftrag gekostet hat. Der Jüchener Kirchenvorstand beschließt unter dem Datum vom 19.12.1954, die Firma Romanus Seifert (Kevelaer) mit der Errichtung eines neuen Orgelwerkes in St. Jakobus zu beauftragen. Fleißige Sammlerinnen und Sammler des „Jakobus-Bauvereins“ sorgen für die Finanzierung des Projektes, indem sie Monat für Monat sonntags durch die Pfarrgemeinde gehen und an den Türen um Spenden für die neue Orgel bitten. Schließlich stockt der Kirchenchor das Konto für den Orgelbau noch einmal auf und ermöglicht so den Bau dreier weiterer Register für das neue Instrument. Im Sommer 1955 ist es dann soweit: Kirchenchorsänger Heinz Mohren stellt seinen LKW für den Transport der inzwischen fertiggestellten Orgel von Kevelaer nach Jüchen zur Verfügung. Die Orgel wird (unter Verwendung der alten Windmaschine von 1912) in den Turmraum der Pfarrkirche eingebaut. Am 21.08.1955 wird die Orgel eingeweiht und erklingt unter Domorganist Herbert Voß zum ersten Male. Voß schreibt auch das Abnahme-Gutachten für das neue Instrument, das nun 19 klingende Register umfasst. Er empfiehlt der Pfarre, das noch fehlende Rückpositiv mit sieben vorgesehenen Registern baldmöglichst zu errichten und so das Gesamtwerk zu vollenden.

1964 legt Orgelbauer Seifert ein Angebot über die Erweiterung der Orgel um ein Rückpositiv vor. Dieses Projekt wurde allerdings (in erster Linie aus finanziellen Gründen) nie in Angriff genommen.

Ab 1981 begannen umfangreiche Sanierungsarbeiten in der Jakobuskirche, die einen zeitweisen Ausbau des Pfeifenwerkes der Seifert-Orgel erforderlich machten. Von 1990 bis 1997 lagerte das Pfeifenwerk in einer Jüchener Werkstatt. In der Zwischenzeit behalf sich die Pfarrgemeinde mit einer Elektronen-Orgel. 1995 wurde eine 8 ½ registrige Oberlinger Orgel von der Lobbericher Pfarrgemeinde St. Sebastian gekauft.

Im Herbst 1997 fanden sich Sängerinnen und Sänger des Kirchenchores St. Jakobus bereit, das alte Seifert-Werk wieder aufzubauen und in Betrieb zu nehmen. Unter fachkundiger Anleitung des Organisten-Ehepaares Heidelberg wurde

die Seifert Orgel wieder aufgebaut und notdürftig für den Spielbetrieb wieder hergerichtet. In einer Stellungnahme vom 02.12.1993 hatte der Orgelbausachverständige des Bistums Aachen, der Mönchengladbacher Münsterkantor Viktor Scholz, festgestellt, dass die Jüchener Orgel in einem desolaten Zustand sei und es dringend eines Ersatz-Instrumentes bedürfe. Eine notdürftige Reparatur sei wohl angezeigt; dennoch dürfe man mit dem Neubau einer Orgel für die Jakobuskirche nicht allzu lange warten. Ausdrücklich wandte sich Scholz gegen die ursprünglich geplante Erweiterung der Orgel. Das System der Registerkanzelle habe sich nicht bewährt und man solle das „unschöne Nachkriegsopus“ nicht noch befördern.

Schon die ersten Gottesdienste mit der wiederaufgebauten Seifert-Orgel zu Ostern 1998 hatten gezeigt, dass dieses Instrument bei weitem nicht in der Lage ist, den Raum der Jakobuskirche zu füllen.

Im Februar 1999 ergab sich eine erste Gelegenheit für den Erwerb eines gebrauchten Orgelwerks für die Jüchener Pfarrkirche.

Bedingt durch den Neubau einer großen Orgel für die Leipziger Thomaskirche stand dort ein Instrument des Potsdamer Orgelbauers Alexander Schuke aus 1966/67 zum Verkauf. Das Werk umfasste 47 Register verteilt auf drei Manuale und Pedal. Aufgebaut auf Schleifladen verfügte die Orgel für die drei Manuale über eine rein mechanische Spiel- und Registertraktur; die Registertraktur für das Pedal erfolgte pneumatisch. Nach dem Urteil des Orgelbausachverständigen für das Bistum Aachen, Kantor Ulrich Peters, hätte die Translozierung des Instrumentes in die Jüchener Pfarrkirche Sinn gemacht. Das Projekt, das einen vollständigen Erhalt des Werkes gesichert hätte, scheidet am Beschluss des Kirchenvorstandes der Leipziger Thomasgemeinde, der den Zuschlag für den Verkauf an die evangelische Mariendomgemeinde zu Fürstenwalde gab. Diese baute sich aus 42 Registern der Leipziger Orgel bis 2005 ein neues großes Werk mit 64 Registern. Das Leipziger Werk ging so unwiederbringlich verloren.

Unabhängig vom Ausgang der Verkaufsverhandlungen in Leipzig hatte die Jüchener Jakobusgemeinde den Beschluss zur Errichtung einer neuen Orgelempore gefasst, da die Empore aus 1954 weder in Ausführung noch in optischer Hinsicht dem Raum der Jakobuskirche angemessen war. Architekt Frank Hespers schuf 1999 eine Stahl-Holzkonstruktion nach den Prinzipien des Brückenbaus. Während der Unterbau seinen technischen Charakter bewahrt, strahlt die in Ahorn gehaltene Brüstung eine dem Raum angemessene Wärme aus. Die Konstruktion der Empore mit einer Gesamtfläche von 62 m<sup>2</sup> erfolgte vollkommen unabhängig vom Turm, sodass dieser in seiner Statik nicht beeinträchtigt wird.

Zwischenzeitlich war der Zustand der Seifert-Orgel immer schlechter geworden; immer mehr Register waren nicht mehr spielbar, einzelne Töne fehlten ganz. Der Zusammenbruch des Werkes, so der diensthabende Organist Heinz-Jakob Quast im November 2007, stehe unmittelbar bevor.

Nach der Schließung der Herz-Jesu-Kirche im Mönchengladbacher Stadtteil Pesch stand ab April 2007 wieder ein gebrauchtes Instrument zur Verfügung, über das schließlich im Spätherbst 2007 erste Gespräche geführt werden konnten. Wenige Tage vor dem Weihnachtsfest wurden die Verkaufsverhandlungen zwischen der Eigentümer-Gemeinde St. Josef in Mönchengladbach-Hermges und der Interessenten-Gemeinde St. Jakobus d.Ä. in Jüchen erfolgreich abgeschlossen. So konnte nun die aus 1997 stammende Wilbrand-Orgel der Herz-Jesu-Kirche von der Werkstätte für Orgelbau Heinz Wilbrand unter der Leitung von Orgelbaumeister Heribert Coenen in die Jüchener Jakobuskirche transloziert werden, nachdem u.a. Bernd Godemann, Orgelbausachverständiger des Bistums Aachen, die Translozierung der Orgel nach Jüchen empfohlen hatte. Das Instrument passt, was Größe, Form und Disposition

angeht, optimal in die Jüchener Pfarrkirche. Am 14. Januar 2008 begannen die Abbau-Arbeiten unter starker Mithilfe ehrenamtlicher Kräfte aus Jüchen in Pesch. Am 29. Januar war der Transport der Wilbrand-Orgel in die Jüchener Kirche abgeschlossen.

Am 31. Januar 2008 spielte die Seifert-Orgel zum letzten Male zwecks der Erstellung dokumentarischer Tonaufnahmen. In den kommenden vierzehn Tagen wurde das Instrument von ehrenamtlichen Helfern demontiert. Bis auf wenige, gut erhaltene Einzelteile und große Teile des Pfeifenwerkes musste die Orgel sachgerecht entsorgt werden. Vom 18.02.-25.04.2008 wurde die Wilbrand-Orgel der ehemaligen Pfarrkirche Herz-Jesu in St. Jakobus, erneut unter starker Mithilfe eines Ehrenamtler-Teams, wiedererrichtet. Die Einweihung des Werkes fand am 17.05.2008 mit der Aufführung der „Messe Solenne“ cis-moll op. 16 für zwei Orgeln und vierstimmigen, gemischten Chor des französischen Komponisten Louis Vierne statt. Die Leitung des Chores aus Sängerinnen und Sängern der Kirchenchöre Bedburdyck/Gierath und Jüchen sowie zusätzlicher „Projekt-Sängerinnen und -Sänger“ hatte Heinz-Jakob Quast. Die Wilbrand-Orgel wurde gespielt von Elmar Lehnen, Organist der Pöpstlichen Marienbasilika zu Kevelaer; an der Oberlinger-Orgel saß Willi Junker, Kirchenmusiker an St. Pantaleon zu Jüchen-Hochneukirch.

### ***Die wiedererrichtete Wilbrand-Orgel der Pfarrkirche St. Jakobus d.Ä. zu Jüchen***

Die Geschichte der Wilbrand-Orgel der ehemaligen Pfarrkirche Herz-Jesu zu Mönchengladbach Pesch beginnt im Januar 1992 in Krefeld-Hüls. Dort soll in ein historisches Gehäuse eine neue Orgel eingebaut werden. Das Innenleben, seit 1913 von der Kevelaerer Orgelbaufirma Seifert immer wieder verändert, sowie der Spieltisch des vorhandenen Orgelwerks sollen veräußert werden. Die Herz-Jesu-Gemeinde in Pesch entschließt sich zum Kauf des (nach fachmännischer Auskunft) hervorragenden Materials. Im Mai 1992 wird das Hülsener Orgelwerk in Pesch eingelagert. Im März 1995 erhält die Werkstatt für Orgelbau Heinz Wilbrand, Übach-Palenberg, den Auftrag zum Bau der Orgel. Einige Zungenstimmen werden aus der ehemaligen Orgel der Odenkirchener Laurentiuskirche zugekauft; sieben Register werden vollkommen neu erstellt. Im November 1995 beginnen die Vorarbeiten zum Orgelbau in der Pescher Pfarrkirche, die eigentlichen Arbeiten an der Orgel starten im Januar 1996. Am 01.04.1997 beginnt die Intonation der Orgel, am 18.05.1997 ist die Einweihung mit einem Konzert des damaligen Windberger Organisten Elmar Lehnen.

### ***Disposition der wiedererrichteten Wilbrand-Orgel in der Jüchener Pfarrkirche St. Jakobus d.Ä.***

#### **HAUPTWERK**

##### **I. Manual C-g'''**

- |                    |           |
|--------------------|-----------|
| 1) Bordun          | 16'       |
| 2) Principal Major | 8' (1997) |
| 3) Gedeckt         | 8'        |
| 4) Harmonieflöte   | 8'        |
| 5) Oktave          | 4' (1997) |
| 6) Flauto          | 4'        |
| 7) Quinte          | 2 2/3'    |
| 8) Oktave          | 2'        |
| 9) Cornett 5f.     | 8' (1997) |

10) Mixtur 4f. 2'

11) Trompete 8'

Koppeln II-I / III-I

#### POSITIV

II. Manual C-g'''

12) Rohrgedackt 8'

13) Quintadena 8'

14) Principal 4'

15) Blockflöte 4'

16) Nachthorn 2'

17) Quinte 1 1/3'

18) Scharff 4f. 1'

19) Krummhorn 8'

Tremulant

Koppel III - II

#### SCHWELLWERK

II. Manual C-g'''

20) Gedackt 16' (1997)

21) Flaut major 8'

22) Gemshorn 8'

23) Schwebung 8'

24) Singend Principal 4' (1997)

25) Flauto traverso 4'

26) Nasard 2 2/3'

27) Waldflöte 2'

28) Terz 1 3/5'

29) Fourniture 5f. 2'

30) Trompette harmonique 8'

31) Hautbois 8' (1997)

32) Dulcian 16'

Tremulant

#### PEDALWERK

Pedal C-f'

33) Kontrabaß 16'

34) Untersatz 16'

35) Oktavbaß 8'

36) Gedackt 8' (1997)

37) Choralbaß 4'

38) Posaune 16'

39) Tompete 8'

Koppeln I-P / II-P / III-P

System: Schleifladen mit elektrischer Spiel- und Registertraktur

Zwei freie Kombinationen; eine freie Pedal-Kombination

Anzahl der Pfeifen: 2701

Anzahl der Register: 39

Längste Pfeife: 5,30 m

Kürzeste Pfeife: 0,5 cm

Gewicht: ca. 11 to

Höhe (Pedaltürme links und rechts): 8,50 m

Ausführung 1997: Werkstatt für Orgelbau Heinz Wilbrand, Übach-Palenberg

Ausführung 2008: Werkstatt für Orgelbau Heinz Wilbrand, Inh. Orgelbaumeister Heribert Coenen, Übach-Palenberg

Intonation 1997: Josef und Heinz Wilbrand

Intonation 2008: Ferdy Simon

### ***Schützenfest in Jüchen – CD-Einspielung zur Orgelweihe***

Wie stellt man eine Orgel in ihrem gesamten Klangspektrum und all' ihren Möglichkeiten vor? Diese Frage stellten sich Elmar Lehnen, Organist an der Päpstlichen Marienbasilika zu Kevelaer, und der Jüchener Jakobuspfarrrer Ulrich Clancett angesichts der bevorstehenden Fertigstellung der Wilbrand-Orgel in der Jüchener Jakobuskirche. Beide kennen sich seit gemeinsamen Nettetal-er Schulzeiten, beiden lag die Frage schwer im Magen: Sollte es die xte-Einspielung der Toccata aus der fünften Orgelsymphonie von Widor werden oder soll Bach wieder einmal herhalten?

„Da bleibt eigentlich nur die Improvisation,“ war Elmar Lehnen überzeugt. Aber auch da gibt es schon fast alles. „Gibt's bei Euch in Jüchen denn etwas ganz charakteristisches, mit dem die Leute etwas verbinden?“ lautete seine Frage. Für Ulrich Clancett einfach zu beantworten: „Schützenfest!“

Ja – Schützenfest – warum eigentlich nicht...

In den folgenden Überlegungen stellte sich schnell heraus, daß es zu jedem Haupt-Programmpunkt eines (Jüchener) Schützenfestes eine ganz charakteristische Melodie gibt, die jeder sofort zuordnen kann. Auf diese Weise entstanden sieben symphonische Skizzen, die den Verlauf eines Schützenfestes vom Antreten am Samstagnachmittag bis zur Krönung am Dienstagabend nachzeichnen. Sympathisch, frisch, immer wieder überraschend hat sich Elmar Lehnen in der ihm eigenen musikalischen Formensprache in das Getümmel des Jüchener Schützenfestes gestürzt. „Natürlich spiele ich die bekannten Themen nicht einfach so herunter...“ merkt Elmar Lehnen fast entschuldigend an. Aber gerade da liegt der Reiz an der vorliegenden Einspielung: Der Zuhörer kann sich von Lehnen in das fröhlich-festliche Festtreiben

entführen lassen und wird von ganz alleine mit Hilfe bekannter Melodien auch durch die wiedererrichtete Wilbrand-Orgel der Jüchener Pfarrkirche geführt.

Die CD ist im Gemeinsamen Katholischen Pfarramt Jüchen erhältlich.